Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 13 (1937)

Heft: 16

Rubrik: Schach

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

CHACI

Jubiläumsturnier der Berliner Schachgesellschaft

Sämisch Sieger.

Die gute Besetzung des Turniers ließ harte Kämpfe erwarten, und daß Deutschlands bester Blindspieler, Fritz Sämisch, als 1. Preisträger aus dieser schweren Konkurrenz hervorging, beweist erneut, daß er seine in vielen internationalen Turnieren früherer Jahre erprobte Kraft nicht verloren hat. Seine diesmalige beste Leistung war seine Gewinnpartie gegen den 2. Preisträger, Bogoljubow, die wir nachstehend folgen lassen. Der Endstand des Turniers lautet: Sämisch 5½ aus 7; Bogoljubow 5; Richter (Meister von Deutschland) und Reinhardt je 4; Rellstab 3; Helling und Rogmann je 2½; Koch 1½ Punkte.



Im Verlag: Hans Hedewigs Nachf., Curt Ronniger, Leipzig C 1, Perthesstr. 10.

Weiß: Sämisch.

Schwarz: Bogoliubow. Angenommenes Damengambit.

Gespielt in der letzten Kunde.						
1. d2-	-d4	d7—d5	19. h2—h3	h5×g4		
2. c2-	-c4	d5×c4	20. h3×g4	Th8—h6		
3. Sg1-	-f3	Sg8—f6	21. Kg1—g2	Th6—g6		
4. Sb1		a7—a6	22. Kg2—h3	Tg6—h6+		
5. a2-	-a4	c7—c5	23. Kh3—g3	Th6—g6		
6. d4-	-d5!	e7—e6	24. Kg3—f4	b7—b6		
7. e2-	-e4	e6×d5	25. Se3—f5	Lc8—e6		
8. e4-	-e5!	Sf6-e4	26. b2—b3	Ke8—f8		
9. Sc3	×d5	Sb8—c6	27. Td2—d1	b6—b5		
10. Lf1	Xc4	Lc8—e6	28. a4×b5	a6×b5		
11. 0-	0	Sc6-b4	29. Td1—h1	Tg6—h6		
12. Sd5	—e3	Dd8×d1	30. Sf5×h6	b5×c4		
13. Tf1	Xd1	Lf8—e7	31. Sh6—f5	g7—g5+		
14. Lc1	—d2	Se4×d2	32. Kf4—g3	Kf8—e8		
15. Td1	l×d2	Ta8—d8	33. b3×c4	Le6Xc4		
16. Tal	-d1	Td8×d2	34. Sf5×e7			
17. Td1	l×d2	Le6—c8	0.1	" "		
10 -2	-4	L7 L5	1 Sch	warz gibt auf!		

Osterturnier in Zürich.

Der Schachklub Turm, Sektion des Schachklubs des K. V., veranstaltete ein öffentliches Osterturnier, zu welchem Mei-ster-Meisterschaft- und A-Klassespieler zugelassen wurden. Von den 16 Teilnehmern hatte jeder 6 Partien nach Schweizer-system zu spielen.

Von den 16 Teilnehmern hatte jeder 6 Partien nach Schweizersystem zu spielen.

Den 1. Preis gewann Schachmeister H. Grob, der alle 6 Gegener schlug. Einen schönen Erfolg buchte der 22jährige H. Ricklin aus Lachen; er eroberte 5 Punkte und verlor nur 1 Spiel gegen seinen Vordermann. Den 3. und 4. Preis teilten Gh. Lengacher und H. Henßler mit je 4 Punkten. Es folgten: A. Huber und F. Janda je 3½; H. Schürmann, A. Krebs, K. Soller und Sacchetti je 3; H. Emden, P. Lange, Spector und De Carli je 2; H. Müller 1½ und Levin ½ Punkt.

Weiß: Janda.		Schwarz: Grob.	
and said and	Spanisch	e Partie.	
1. e2—e4	e7—e5	17. c2—c4 ⁵)	c7—c5
2. Sg1-f3	Sb8—c6	18. b3—b4!	b5×c4
3. Lf1-b5	a7—a6	19. d3×c4	e5—e4
4. Lb5-a4	Sg8—f6	20. Sf3—h2 6)	Le7—f6
5. d2-d3 1)	d7—d6	21. Dd1—b3 ⁷)	Tf8—b8
6. h2—h3 ²)	b7—b5	22. Ta1-a2 8)	c5×b4
7. La4—b3	Sc6-a5!	23. Te1-a1	Dd7—c8
8. Sb1-c3	Sa5×b3	24. Ta2-a4	Lf6—e5
9. a2×b3	Lc8-b7 3)	25. Sh2—f1 9)	Sh5—f6
10. Lc1-d2	Lf8—e7	26. Sf1—e3 16)	Sf6-d7
11. 0-0	0-0	27. Ta4-a5	Sd7—c5
12. Sc3-e2	Sf6—h5	28. Db3-a2	h7—h5
13. Se2-c3	g7—g6	29. Ta1-b1	f5—f4
14. Sc3—d5	Lb7×d5 4)	30. Se3-d1 11)	Dc8-f5 12)
15. e4×d5	f7—f5	31. b2—b3	Le5-d4
16. Tf1-e1	Dd8—d7	32. Kg1—h2	g6—g5

f4×e3 Sc5—d3 Sd3—f4+ Kg8—f7 Tb8—g8! $\begin{array}{llll} 33. & Da2-c2 & g5-g4 \\ 34. & f2-f3^2 13) & g4 \times f3 \\ 35. & g2 \times f3 & Df5-g51 1^4) \\ 36. & Ld2-c3 1^5) & Dg5-g3+ \\ 37. & Kh2-h1 & Dg3 \times h3+ \\ 38. & Dc2-h2 & Dh3 \times f3+ \\ 39. & Dh2-g2+ & Df3 \times g2 \\ \end{array}$ Weiß gab auf. Df3×g2

39. Dh2—g2+ D13×g2 | web as a base with a property of the prop

verluste.

7) Auf Lc3 folgt c×b4! Auf Dc2 folgt auch c×b4, L×b4, Tfc8, Ld2 (wegen Sh5-f4-d3 erzwungen), Db7 mit folgendem Bauerngewinn auf b2 oder d5!

8) Besser war Ta1-a4 nebst Turmverdoppelung auf der

SCHACHNACHRICHTEN

Die neue tschechische Schachzeitung «Sachovy tyden-veranstaltet in Prag vom 26. April bis 8. Mai ein inter-nationales Turnier mit 4 ausländischen und 8 inländischen Meistern. Es nehmen teil: Sonja Graf-Deutschland, Keres-Est-land; Eliskases-Oesterreich und Dr. Trifunovic-Jugoslawien; sowie die Tschechen Foltys, Zinner, Gilg, Hromádtka, Opo-censcy, Pelikan, Prokop und Zita.





daß TOBRALCO für Morgen-, Haus-, Garten-, Ferien- und Kinderkleider das angenehmste, praktischste und kleidsamste Gewebe ist.

Auch weiß jede Frau, daß ihr der Kaufpreis und die Anfertigungskosten vom Fabrikanten zurückvergütet werden, wenn ein TOBRALCO-Gewebe im Gebrauch nicht vollauf zufriedenstellt. - Haben Sie die neuen Dessins in Tobralco für 1937 schon gesehen? Jedes gute Stoffgeschäft kann Ihnen jetzt eine prachtvolle Auswahl vorlegen. Achten Sie aber genau auf den Namen TOBRALCO auf der Webkante! Sie sichern sich so gegen jede unliebsame Ueberraschung.

Preis Fr. 2.50 netto der Meter (92 cm breit)

Fertige Kleider aus Tobralco tragen ausschließlich die Marke "SCHERRER" — Kinderkleider die Marke "HAURY".

Fertiges Kleid aus Tobralco, Modell "Rosemie", Marke "Scherrer"

Soleicht zu waschen — so unverwüstlich



einen Herrn mit dem Auto. Sein Fuß stößt an etwas, er hebt es auf, es ist schwer. Er erkennt die Metallbeschläge, die Riemen, die am Ende zerschlissen sind. Das Knattern dringt an sein Ohr. Jetzt weiß er alles. Er ist auf einem Schiff, das nach Amerika fährt.

Es wird kühl. Langsam hebt der Knabe die Beine wieder zurück, zieht die Decke hoch. Jetzt wird es wärmer, wie angenehm müde er ist. Nur gut, daß man den Kopf hinlegen kann. Auch den süßen Geruch riecht er nicht mehr, er dehnt sich wohlig. Ja, er ist im Bett, nur weiß er eben nicht, warum er nach Amerika fahren muß. Und warum das so rattert. Robbi Zerkinden trinkt den letzten Rest aus dem Wasserglas und daraufhin wird er noch müder, aber das ahnt er natürlich nicht. Er denkt an die Sünde, an die Strafe.

Das Grammophon hatte die Mutter abgeschlossen, und er wollte die geliebte Platte mit dem komischen Instrument spielen, wie hieß sie doch? Nein, sie war schon wieder weg. Die Augen fallen langsam zu. Immer dunkelre wird es. Hatte er am Ende das Grammophon doch geöffnet? Irgend etwas mußte er begangen haben, denkt sein kleiner Kopf, der sich abmüht, das Unbegreifliche zu verstehen; denn ohne Sünde gibt es keine Buße, das stand

fest. So sagte es Herr Meyrat. Dies hier, das Schiff nach Amerika, war die Strafe, eine schlimme Strafe, aber er würde jetzt an nichts mehr denken, nein, an gar nichts mehr. Langsam fallen ihm die Augen zu. Er legt sich in die gewohnte Schlafstellung, die Beine angezogen und in sich zusammengerollt wie ein kleiner Hund, so, wie er einmal gelegen hat, da er noch nichts wußte und auf die Stunde wartete, die ihn zur Welt bringen sollte. Schon träumt er: von einem schwarzen Auto, das rasend dahinsaust, ratternd und eilig, aber es kann auch ein Boot sein, wo der Gummimantel als Segel weht, hoch und schwarz.

Wartesaal und falsches Warten.

Gott sei Dank wieder zu Hause, dachte Herbert, als er von dem Fenster seines Abteils aus die vertrauten Türme und Dächer der Stadt vor sich auftauchen sah. Die Reise nach Krakau, die eben erst zu Ende ging, schien ihm plötzlich entrückt wie ein längstverjährtes Erlebnis, dessen Erinnerung blaß geworden war und ein bißchen unheimlich. Die ferne polnische Stadt war für ihn nur noch ein fremdartig exotisches Bild, der Wawel eine dro-

hende Festung aus irgendeinem Märchenbuch, der Ring mit seinen Verkaufskollonaden, der buntbelebte Platz eines orientalischen Handelsplatzes und Sedlaczek, Julek, ein bösartiges Unwesen, das sich sein Geheimnis nicht entreißen ließ.

ein bösartiges Unwesen, das sich sein Geheimnis nicht entreißen ließ.

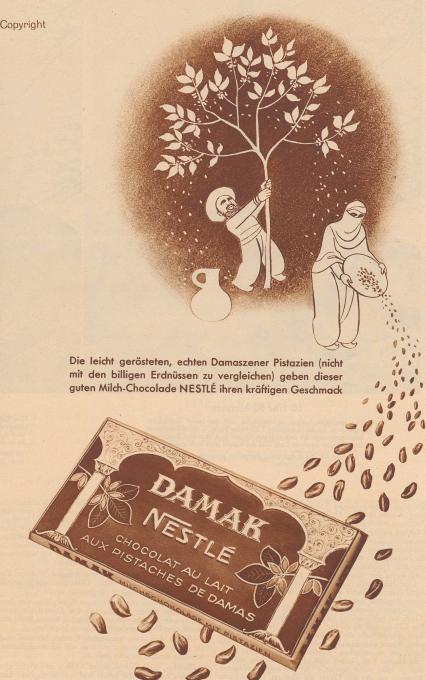
Herbert mußte es sich eingestehen: das Ergebnis dieser 30stündigen Reise war mager. Er kannte jetzt zwar die Marienkirche mit Veit Stoß wundervollem Altar, er kannte die Franziskanerkirche mit den Glasfenstern von Wyspansky, er wußte, wie «Zakaski» und «karp zydow-ski» schmeckte, aber der Lösung all der rätselhaften Geschehnisse, die ihn seit mehr als drei Wochen beschäftigten, war er nicht näher gekommen. Ein Mord war geschehen, drei Kioske waren in die Luft geflogen, und er, Herbert, brachte von seiner Reise kaum mehr mit als das fremdartig-erregende Bild einer schmutzigen östlichen Stadt, nicht mehr als die flüchtige Kenntnis von Herrn Zagorskis eigentümlichen Geschäftsfreunden: das war wenig. Er häte allen Grund gehabt, unzufrieden zu sein, aber er fühlte sich glücklich, als der Zug jetzt in die saubere und vertraute Bahnhofhalle einfuhr.

Er ging langsam und genießend den bevölkerten Bahnsteig entlang. Meine Stadt, meine liebe Stadt, dachte er,









Hokuspokus, Verschwindibus!

Die Sprengung eines 22 Meter hohen Hochkamins der Spinnerei Lang & Co. in Reiden im Kanton Luzern durch die Genie-Unteroffiziersschule von Brugg. Destruction d'une cheminée, haute de 22 mètres, de la filature Lang & Cie, à Reiden (canton de Lucerne), par l'école des sous-officiers du génie de Brugg.









10 Uhr 50 Minuten:

Die eingelegte Ladung ist entzündet und mit lauter Detonation explodiert. Sie hat in ungetähr 1,50 Meter Höhe ³1, der Kaminnauer herausgesprengt. Ein dichter grauer Qualm liegt über dem Boden und Steine fliegen durch die Luft, aber der Kamin steht noch senkrecht da. 10 heures 50: La charge vient d'exploser projetant des pierres. La cheminée est encore intacte.

10 Uhr 50 Minuten 1 Sekunde:

Die Sache sieht schon schiefer aus. Der Kamin neigt sich nach der Seite, wo unten die l_1^i der Mauer herausgesprengt wurden, aber auf 10 Meter Höhe sind auch schon Brüche festzustellen. Oben raucht er zum letztenmal. Es ist der schwarze Rauch der Sprengladung.

10 heures 50:1. Une seconde plus tard la cheminée s'incline et se fis-sure. De la fumée sort de son embouchure... pour la dernière fois.

10 Uhr 50 Minuten 11/2 Sekunden:

Eine halbe Sekunde später ist das alte Bauwerk weiter geborsten. Es ist nur noch halb so hoch wie einst, und bald wird es sich in seiner ganzen Länge auf die Wiese geworfen haben.

10 heures 50:11/2. Une demi-seconde plus tard, la cheminée a perdu la moitié de sa hauteur et ne va pas tarder à s'affaisser complètement.

10 Uhr 50 Minuten 21/2 Sekunden:

Eine Sekunde später und schon ist es soweit. Wo viele Jahrzehnte der schlanke Hochkamin in den blauen Wiggertaler Himmel stach, liegt nur noch ein Haufen raudender Ziegelsteine. Ganz genau 2³/½ Sekunden hat der Zusammenbruch gedauert.

10 heures 50:21/2. Il ne reste plus qu'un monceau de débris, la destruction totale a duré exactement 2 secondes et demie.

als wäre er nach langen Jahren schmerzlicher Verban-nung wieder in seine Fleimat zurückgekehrt. Vor dem Zeitungskios blieb er ein Weilchen stehen. Das kleine Lädchen blitzte in Glas und Metall, sauber geputzt und einladend. Der ist stabiler gebaut als der Kiosk von Fräulein Beurer, dachte Herbert. Aber auch hier hängen die Zeitungen in den Aluminumständern, ganz so, wie bei den deri Flotzhäuschen, bewor ein gegangen schaften der Schaften ber der der der gegangen Eine Hand legte sich auf Herberts Schulter. Vor ihm stand Gaston, bleicher noch als gewöhnlich und nervös an seiner Zigarette ziehend.

stand Gaston, bleicher noch als gewöhnlich und nervös an seiner Zigarette ziehend.

«Herbert», sagte er. «Ich muß sofort mit dir sprechen. Trodi hat mit den Zug genannt, mit dem du ankommst. Ein Glück, daß du da bist. Du mußt mit helfen. Ich weiß ja nicht mehr ein und aus». Er sprach so hastig, daß seine Worte übereinander stolperten, und Herbert Mühe hatte, ihn zu verstehen. «Verzeih, du wirst müde sein», fuhr Gaston fort. «Aber wirklich, es ist wichtig, und ich konnte nicht mehr warten». An der eisenbeschlagenen Barriere, auf der die Träger die schweren Gepäckstücke

abstellten, vorbei, gingen die beiden dem Wartesaal zu. In dem großen, unfreundlichen Raum roch es nach Bier, Wurstborten und eilig gertunkenem Kaffee. Unruhiges Warten stand über den vielen kleinen Tischen, zwischen denen die Serviertödters sich geschicht hindurdsshlängelten. Gaston schien das alles nicht zu bemerken. Er steuerte auf den erstbesten freien Tisch zu, und kaum hatte man sich gesetzt, begann er schon.

«Du mußt mir helfen, ihn wiederfinden, Herbert. Das geht doch so nicht mehr weiter. Diese quälende Ungewiß-heit! Es kann ihm doch etwas passiert sein!»

Herbert wurde es ganz wirr im Kopf. Was war denn jetzt schon wieder los? Er sah den Freund ein wenig mißtrauisch an. Der rückte unruhig auf seinem Stuhl und zerriß eine Papierserviette in kleime Stückchen.

«Nimm dich etwas zusammen, Gaston, ich weiß doch gar nicht, was geschehen ist. Wen soll ich wiederfinden? Ist denn jemand verschwunden?»

«Robbi», sagte Gaston tonlos. «Robbi ist fort. Er ging früh wie immer in die Schule und zum Mittagessen kam

er nicht nach Hause. Und seither haben wir ihn nicht mehr gesehen.»
«Wann war denn das?» fragte Herbert, dessen Müdig-

ment gesenen.»

Wann war denn dus?» fragte Herbert, dessen Müdigkeit wie mit einem Schlag verflogen war,
etwie mit einem Schlag verflogen war,
worigen Dienstag; Da war ich doch noch hier. Warum
hast du mich denn nicht gleich verständigt?»
Gaston begann zu stottern. «Ich wüße nicht ... und
wir dachten, er würde vielleicht zurückkommen ...
Zuerst habe ich es eben nicht so schwer genommen ...
und du hättest ja doch nichts tun können ...
«So? Und jetzt glaubst du, kann ich etwas tun?»
Herbert sah Gaston forschend au. Was war das wiederfür ein Versteckspielen? Warum war Gaston nicht ehrlicht Man konnte zu der Mord an Johanna Beurer bekannt wurde, hatte er gelegen, freche erklärt, er kenne
die Tore kaum. Obwohl doch feststand, daß er jahrelang
als Untermieter bei hir gewohn hatte. Und jetzt wieder
diene seltsame Geheimniskrämerei! Man mußte einmal
sehr ernstährt mit Gaston reden. Aber im Moment war sehr ernsthaft mit Gaston reden. Aber im Moment war

es wichtiger, Klarheit zu bekommen über Robbis Ver-

«Was habt ihr bis jetzt unternommen?» fragte Herbert

«Was habt ihr bis Jetzt unternomment"s fragte Herbert ruhig,
«Ich habe mit Robbis Klassenkameraden gesprochen. Aber die wußten auch nichts Bestimmtes. Nur sein Freund Karli Schmid hat, bevor er um die Ede bog, geschen, daß ein elegantes Auto neben Robbi gehalten habe und Robbi eingestiegen sei. Aber er hat auf das Auto nicht besonders geachtet, weil ja Robbi oft von Frau Ina mit dem Wagen abgeholt wird. Ja, und mehr ist nicht herauszubekommen.
«Und was tut die Polizei?» erkundigte sich Herbert. Gaston wurde sehr verlegen. Er zerriß fahrig eine

«Und was tut die Polizei?» erkundigte sich Fierbert. Gaston wurde sehr verlegen. Er zerrift fahrig eine zweite Papierserviette und gab sich alle Mühe, Herberts Augen auszuweichen. «Das ist ja das Schlimme», sagte er stockend. «Die Polizei ist gar nicht benachrichtigt.» «Was sagst du da?» Herbert führ auf, und er sprach so laut, daß sich das alte Ehepaar am Nebentisch neu-gierig unwandte. «Ihr habt die Polizei nicht benachrich-tigt? Seid ihr denn wahnsinnig geworden?»

Gaston wurde rot wie ein Schuljunge. Schuldbewußt senkte er den Kopf über die Kaffectasse. «Bitte, Herbert», flüsterte er. "Du müßt das verstehen. Das ist es doch gerade, was mich so sehr beunruhigt. Ina» — er unterbrach sich — «Frau Zerkinden erlaubt nicht, daß Robbis Verschwinden publik wird. Ich habe, ich weiß nicht wie oft, mit ihr geredet um dis gebeten, endlich die Polizei zu benachrichtigen. Aber sie will es nicht, es

ist nichts zu machen.»

«Warum will sie nicht? Hast du irgendeine Ver-

«Warum will sie nicht? Hast du irgendeine Ver-mutung?»
«Nein. Sie vertröstet sich und mich von einem Tag zum andern, daß Robbi wiederkommen wird. Das ist natürlich Selbstberung, Lächerlich, daß Robbi mit einem-mal nach 8 Tagen auftraucht. Was ich ihr aber auch sage, es dringt gar nicht zu ihr. Sie befindet sich in einem Zu-stand lähmender Apathie, nicht mehr, ißt kaum etwas, dämmert den ganzen Tag vor sich hin. Nur wenn ich davon rede, daß ich endlich die Polizie verständigen werde, erwacht sie, schreit mich an. Es ist entsetzlich.

So flehentlich klingt ihre Bitte, noch zu warten, nichts zu

So Hehentildi klingt ihre littet, noch zu warten, nichts zu unternehmen, daß ich nicht den Mut habe, hinter hrem Rücken zu handelin.»

-Gaston, auf Ehre und Gewissen, ist das alles, was du mir von Robbis Verschwinden sagen kannst?³ Mit instinktiver Sticherheit spürre Herbert, daß Gaston durchaus mehr erzählen konnte, daß er Angst hatte, dieser Frau zu schaden, die lieber ihr Kind verlor, als daß seie Polizei ging. Er wuße, daß da nur Härret half, daß beide, Ina Zerkinden und Gaston Meyrat, zu weich die beite, Ina Zerkinden und Gaston Meyrat, zu weich

daß beide, Ina Zerkinden und Gaston Meyrat, zu wenn waren, zu verstrickt in die Verwirrung, als daß sie hätten handeln können. «Gaston, wenn du mir nicht alles erzählst, was du weißt und was du vermutest, so läßt sich nichts tun, aber auch gar nichts. Ich tappe ja im Dunklen. «Aber ich habe dir doch alles gesagt», rief Gaston unmurie